

# Mauretaniens Premier bittet um Hilfe

Frankfurter Rundschau 18.03.2006

**Westafrikanischer Staat und Spanien von neuer Flüchtlingsroute überrumpelt  
Die Flucht afrikanischer Immigranten übers Meer nach Spanien beginnt immer seltener in Marokko. Stattdessen legen sie jetzt zu Tausenden in Mauretanien ab. Die Behörden sind konsterniert.**



Madrid · Eine spanische Regierungsdelegation, angeführt vom Innen- und vom Außenstaatssekretär, landete am Donnerstag in Mauretaniens Hauptstadt Nouakchott, um mit der dortigen Regierung zu beraten, wie man dem Flüchtlingsdrama zwischen Mauretanien und den Kanarischen Inseln begegnen kann. Die Hafenstadt Nuadibu hat sich zu einem der Hauptablegeplätze für Flüchtlingsboote auf dem Weg nach Europa entwickelt. Mindestens zehn- bis fünfzehntausend Schwarzafrikaner sollen dort auf eine Gelegenheit zur 900 Kilometer langen Überfahrt auf die Kanaren warten.

"Wir können weder unsere Land- noch unsere Seegrenzen kontrollieren", sagte der mauretanic Premier Sidi Mohammed Uld Bubakar der spanischen Zeitung *El País*. "Wir können diesem wachsenden Druck nicht standhalten. Wir brauchen Hilfe." Das Phänomen der heimlichen Migration über das Land nach Europa ist nicht vollkommen neu, im vergangenen Jahr sind dem Regierungschef zufolge 3900 Menschen festgenommen worden, die von hier

aus Richtung Kanaren in See stechen wollten. Aber seit Januar hat sich die Lage verschärft. "Was in den vergangenen beiden Monaten geschehen ist, war unvorstellbar." 200 Flüchtlinge seien 2006 ertrunken, "ohne die Schiffbrüche mitzuzählen, von denen man nichts weiß", so der mauretanic Innenminister.

Erst am Mittwoch stieß das spanische Krankenhausschiff *Esperanza del Mar* etwa 130 Kilometer vor der mauretanic Küste bei Nuadibu auf 24 Leichen aus einem gekenterten Flüchtlingsboot. Auf spanischer Seite dachte man, dem Bootsflüchtlingsdrama mit dem elektronischen Küstenüberwachungssystem Sive beigekommen zu sein. Seit dessen Installation - erst in Andalusien, dann auf Fuerteventura und Lanzarote - ist die Zahl der festgenommenen Immigranten an den Küsten deutlich gesunken - auf den Kanaren 2005 um 44 Prozent auf 4700.

Doch die Statistiken der Vergangenheit helfen heute nicht. Seit Anfang des Jahres bis zum Donnerstag landeten schon wieder mehr als 3000 Flüchtlinge auf den Kanarischen Inseln.

Früher starteten die Flüchtlingsboote im Süden Marokkos oder im Norden der marokkanisch besetzten Westsahara, von wo aus sie der kürzeste Weg nach Fuerteventura oder Lanzarote führte. Doch Marokko kontrolliert seine Küste mittlerweile so gut, dass die neue Hauptroute der Flüchtlinge in Mauretanien beginnt. Sie legen in Nuadibu ab, folgen der Küste der Westsahara und nehmen dann nach rund 600 Kilometern Kurs Richtung Teneriffa und Gran Canaria, wo heute die meisten Boote landen. Das drängendste Problem der Inseln ist zurzeit der fehlende Platz für die Unterbringung der Bootsflüchtlinge. Die Aufnahmezentren mit 1600 Betten sind überlaufen, weswegen auf Teneriffa eine verlassene Kaserne für die Immigranten hergerichtet wurde. *Martin Dahms*